Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 20. August 1887. Nr. 386.

Deutschland.

Berlin, 20. August. Der kommandirende General des Gardekorps, General der Infanterie von Pape, über dessen Gesundheitszustand in den letzten Tagen beunruhigende Gerüchte in Umlauf waren, die sich jedoch als unbegründet herausgestellt haben, befindet sich zur Zeit im Nordseebade Wyk, von wo er voraussichtlich zur Herbstparade über das Gardekorps wieder hierher zurückkehren wird.

— Ueber die Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß seitens der königlichen Sternwarte erhält die „Tägl. Rundsch." von ihrem astronomischen Mitarbeiter folgenden Bericht: Die von der königlichen Sternwarte nach Fürstenwalde gesandten Beobachter hatten ihre Station eine halbe Stunde vor dem Städtchen auf dem Aussichtspunkte „Bergschlößchen" auserwählt, woselbst der eine Theil der Beobachter sich auf dem Aussichtsthurm, der andere in ziemlicher Entfernung davon auf freiem Felde vertheilt hatte, und beide durch die freie Beherrschung des ganzen Horizontes begünstigt waren. Es waren sowohl Kontakt-, wie photographische und Höhen-Beobachtungen der Wolken mittels eines Theodoliten projektirt, doch leider hat die Ungunst des Wetters während der ganzen Dauer der Finsterniß nicht einen Moment lang den Ausblick auf die Sonne gestattet, so daß nur am Höheninstrument einige Wolkeneinstellungen gelangen. Nur zeitweise wurde ihr muthmaßlicher Ort am Himmel durch Wolken konstatirt. Trotz dieser absoluten Bewölkung war der plötzliche Eintritt der Dunkelheit mit dem Beginn des Zeitpunktes der totalen Finsterniß immerhin überraschend. Barometer und Thermometer wurden in regelmäßigen Zwischenräumen von 5 zu 5 Minuten, $1^1/_2$ Stunden vor Beginn der Totalität anfangend, abgelesen, doch war eine Abhängigkeit beider von der Finsterniß durchaus nicht zu bemerken. Der Thermometerstand ist natürlich durch den so tiefen Stand der Sonne, welche die Wolkenschicht nicht durchbrechen konnte, nicht beeinflußt worden. Auch die letzte Berührung von Sonne und Mond um 6 Uhr Morgens ging gänzlich in Wolken gehüllt vor sich.

— Nach einer Posener Korrespondenz der „Kölnischen Zeitung" wären für den nächsten Winter weitere gesetzgeberische Maßnahmen zum Schutze des Deutschthums in den Ostprovinzen zu erwarten. Namentlich soll eine größere Summe und zwar als regelmäßiger Posten in den preußischen Etat eingestellt werden, welche in erster Linie zu Schulbauten Verwendung findet. Jährlich sollen mehrere Kreise vorgenommen und in ihnen die dringlichsten Aufgaben erledigt werden. Auch bezüglich der Leitung der Schule, besonders einer vermehrten Versetzung der unter dem Banne der nationalen Propaganda stehenden polnischen Lehrer nach dem Westen ständen Schritte bevor. Erwähnt wird dabei eine vom Kultusminister in den letzten Tagen getroffene Anordnung, wonach vom 1. Oktober d. J. ab jährlich hundert deutsche Seminaristen von den schlesischen Seminaren denjenigen in der Provinz Posen überwiesen werden sollen, damit hier ein größerer Stamm deutscher, mit den Verhältnissen vertrauter Lehrer heranwächst als bisher.

— Die jüngste Rede des Königs von Belgien für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hat auch in Holland, wie das „Berl. Tgbl." schreibt, einen lebhaften Widerhall gefunden. Fast die ganze Presse ist einig darüber, daß Verbesserungen im Landesvertheidigungssystem nothwendig sind und daß der Einzelne der Allgemeinheit größere Opfer bringen muß. Das Prinzip der allgemeinen Dienstpflicht gewinnt auch in Holland immer mehr Anhänger und man hofft sehr, daß die Partei, welche gegen eine Reform des Armeegesetzes ist, ihren Widerstand fallen lassen wird. Auch hält man es nicht für ausgeschlossen, daß der König von Holland gelegentlich ähnliche Worte sprechen wird, wie kürzlich Leopold von Belgien.

— Morgen soll der gemeinsame österreichisch-ungarische Kriegeminister Graf Bylandt wieder in Wien eintreffen, um mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Tisza und dem ungarischen Landesvertheidigungeminister Baron Fejervary an den Ministerverhandlungen theilzunehmen, welche den definitiven Abschluß der Verträge mit der Werndlschen Gewehrfabrik wegen Beschaffung der Repetirgewehre zum Gegenstande haben sollen.

Nach der „N. Fr. Pr." handelt es sich um die endgültige präzise Festsetzung des Zeitraumes, auf welchen die Anschaffung der neuen Waffe vertheilt werden soll, und es verlautet, daß von ungarischer Seite hierfür ein Zeitraum von 7 bis 8 Jahren in Vorschlag gebracht wird. Insoweit hiermit über eine wichtige Ziffer des gemeinsamen Budgets Beschluß gefaßt wird, bilden diese Verhandlungen zugleich eine Vorbereitung für den gemeinsamen Ministerrath, der im September die Entscheidung über das gemeinsame Budget treffen soll.

Metz, 16. August. Gestern wurde, wie telegraphisch gemeldet, auf dem Glacis bei Fort Alvensleben der Emigrant Gustav Genot, Hülfslehrer aus Nancy, von einem Offizier verhaftet, als er sich dort unter Verdacht erregenden Umständen herumtrieb. Seine Angehörigen in dem bei Metz gelegenen Dorfe Lorry, bei welchen der am Lyceum in Nancy Docirende seine Urlaubszeit verbringen will, geriethen darüber in große Aufregung und thaten ihr Möglichstes, um den Verhafteten zu entlasten. Da die angeordnete Haussuchung und Beschlagnahme der Papiere des Genot kein belastendes Material zu Tage förderten, so wurde er vom Gerichte wegen unbefugten Betretens des Festungsterrains in eine Geldstrafe von 4 Mark genommen und nach vierundzwanzigstündiger Haft in Freiheit gesetzt. Dies, dem „Schwäb. Merk." zufolge, der Thatbestand eines ganz harmlosen Vorfalles.

Ausland.

Paris, 18. August. Einer Korrespondenz des „National" aus Petersburg entnehmen wir folgende Stelle, welche im Wesentlichen mit den Auslassungen des „Nord" übereinstimmt:

„Der Tod Katkow's," sagt der Gewährsmann des Korrespondenten, „war für eine große Anzahl Ihrer revolutionären oder fortschrittlichen Blätter die Gelegenheit zur Wiederaufnahme des anläßlich des Schnäbele-Handels eingeleiteten Feldzuges, welcher auf den Zaren und mehrere seiner Rathgeber eine sehr ungünstige Wirkung verursacht hatte. In diesem Feldzuge lag eine doppelte Indiskretion. Weil die russische Nation und ihr Souverän Ihnen einige Sympathie bezeugten, suchen Ihre fortschrittlichen Blätter Frankreich und Europa zu überzeugen, daß, wenn der Kampf zwischen Ihnen und Deutschland morgen ausbräche, Rußland sogleich mit Ihnen losschlagen würde. Solche Uebertreibungen wären schon gefährlich genug, wenn sie in Frankreich blieben. Auf den auswärtigen Aemtern herumgeboten, fallen sie geradezu zum Schaden Frankreichs aus. Erst kürzlich sagte ein Diplomat, der Ihnen sehr geneigt ist, ärgerlich: „Was wollen denn diese rothen Kläffer mit ihren lärmenden Kundgebungen zu Gunsten Rußlands? Glauben sie, man zwinge Se. Majestät zu einem Kriege, wie ein Taschenspieler einen Zuschauer zwinge, eine gewisse Karte zu nehmen? Dieser Eindruck malt ziemlich genau die gegenwärtige Stimmung des Zaren. Mehr als einmal hat er in der letzten Zeit seine Ungeduld über die dreiste Art geäußert, mit der Ihre werthen Blätter sich ihm als Bundesgenossen aufdrängen. Wenn aber der Zar für Frankreich einige Sympathie hegt, so verdanken Sie dies wahrlich nicht jenen Organen — im Gegentheil. Daß Deroulede in Nischni-Nowgorod vor den Kaufleuten reden will, hat Se. Majestät keineswegs besänftigt. Die Erinnerung an die letzten Pariser Auftritte, zu denen sich nun die Reise einer Persönlichkeit gesellt, welche trotz der offiziellen oder offiziösen Dementis für die Russen den Charakter eines Delegirten, eines Vertreters von Hitzköpfen und Heulmeiern hat, rief am Hofe in der Umgebung des Zaren eine heftige Unzufriedenheit und Verstimmung hervor. Die Folge davon war, daß alle französischen Blätter aus dem kaiserlichen Palaste verbannt wurden. Nicht einmal Auszüge derselben werden dem Zaren mehr vorgelegt, so entschieden lautete sein Verbot."

— Die „Patrie" schreibt:

Augenblicklich und auch abgesehen von dem schwarzen Punkte von Bulgarien, der sich denn auch bald aufhellen dürfte, ist die allgemeine politische Lage in Europa sehr gut. Das Einvernehmen zwischen Rußland und Deutschland ist ein vollständiges, und der Fürst von Bismarck hat davon durch die Korrektheit seiner Haltung in den bulgarischen Angelegenheiten einen neuen Beweis geliefert Es ist nicht minder gut zwischen den zwei Kaiserreichen des Zentrums und selbst Frankreich gegenüber bleibt es ein ausgezeichnetes. Der Friede ist daher formeller denn je in Europa gesichert und wir sollten ihn benützen, um uns im Innern zu reorganisiren und jene ebenso lärmenden wie unnützen Kundgebungen zu vermeiden, die uns im Auslande schaden, indem wir den ewigen und banalen Vorwurf rechtfertigen, ein Volk von Lärmmachern und Störenfrieden zu sein. Daß das Ministerium Rouvier zur Stunde sich der allgemeinen Sympathie und des Wohlwollens der Kabinette erfreut, ist unleugbar; allein es ist wahrscheinlich, daß seine Tage leider schon gezählt sind, da dies bei den Volksvertretern, die zu besitzen wir das Glück haben, einmal der Fall ist; was man aber Europa zu bieten suchen sollte, das sind andere kluge, geschickte, gemäßigt Regierende Arbeiten wir daher mit Feuereifer an diesem Werke, welches gegenwärtig des das Tages und der wahrhaften Wiederaufrichtung ist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. August. Die Bestimmung des § 115 der Reichs-Gewerbe-Ordnung, wonach dem Gewerbetreibenden gestattet ist, Lebensmittel an ihre Arbeiter zu den Anschaffungskosten unter Anrechnung bei der Lohnzahlung zu verabfolgen, findet, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Straffenats, vom 16. April d. J., nur Anwendung auf Nahrungsmittel, nicht aber auf sonstige Haushaltsartikel und Genußmittel.

— Herr Polizei-Direktor v. Müffling wurde heute Vormittag durch Herrn Regierungs-Präsident v. Sommerfeld in sein Amt eingeführt und ließ sich sodann die Kommissare und Bureau-Beamten vorstellen Die Vorstellung der Schutzmannschaft erfolgt Montag.

— (Personal-Chronik.) An dem königlichen und Gröningschen Gymnasium zu Stargard i. P. wird zum 1. Oktober d. J. der Gymnasial-Direktor Professor Dr. Lothholz in den Ruhestand versetzt und zu seinem Nachfolger ist der bisherige Direktor des königlichen Domgymnasiums zu Kolberg, Dr. Streit, ernannt worden. — An dem königlichen Pädagogium zu Putbus ist der Schulamts-Kandidat Moritz Buder als ordentlicher Lehrer und Adjunkt fest angestellt. — An dem Realprogymnasium zu Wollin i. Pomm. ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Otto Porrath zum Oberlehrer genehmigt. — Die provisorisch angestellten Lehrer Burgstaller zu Swinemünde und Bast zu Wustrow-Camp sind fest angestellt worden. — Die durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigte Oberförsterstelle zu Misdroy ist vom 1. Oktober d. J. ab dem Oberförster Richter, bis dahin in Tawellningken, Regierungsbezirk Gumbinnen, verliehen worden. — Dem pensionirten Lehrer Böder, früher an der Stadtschule in Treptow a. R., Kreis Greifenberg, ist der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden. — Die Lehrerstelle zu Langenhagen II, Kreis Greifenberg, Synode Treptow a. R., wird erledigt in Folge Pensionirung. Die Wiederbesetzung steht der königlichen Regierung zu. Dieselbe soll erfolgen zum 1. November d. J. Das Stellengehalt beträgt neben Wohnung und freier Feuerung 756 M., für Lebzeiten des Emeritus nur 660 M. Bewerber um diese Stelle werden hiermit aufgefordert, ihre Gesuche durch ihren Lokalschulinspektor bis zum 1. Oktober d. J. an den Herrn Lokalschulinspektor Pfarrer Helterhoff zu Langenhagen bei Papenhagen, unter Beifügung ihrer Prüfungszeugnisse oder beglaubigter Abschriften derselben einzureichen.

— In Stelle des in den Ruhestand getretenen Geheimen Medizinalraths Dr. Goden ist die Leitung der Impf-Anstalt für die Provinz Pommern dem Kreis-Physikus des Kreises Randow, Dr. Freyer hierselbst, übertragen worden.

— In Stralsund war es gestern möglich, wenigstens für kurze Zeit die Sonnenfinsterniß zu sehen; die „Stralf. Ztg." schreibt darüber: „Langsam erhob sich die sehnlichst erwartete majestätische Sonne, leicht verhüllt durch einen Wolkenschleier, durch den hindurch jedoch deutlich die bereits zum Theil in die Sonne eingetretene dunkle Mondscheibe zu erkennen war. Ein eigenthümlicher magischer Schein verbreitete sich allmälig über die Landschaft und mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgten alle die Erscheinung. Die Verfinsterung nahm schnell zu und es begann merklich zu dunkeln. Inzwischen war die Sonne hinter das dichte Gewölk getreten und hatte sich den Blicken der Zuschauer entzogen. Aber noch einmal — das Taschen-Chronometer, das mit zur Stelle genommen war, zeigte genau 5 Uhr — trat sie in eine Wolkenspalte und zeigte sich kurz vor der größten Verfinsterung als schmale Sichel. Leider dauerte es nur 3 Minuten und 45 Sekunden, bis sie sich abermals hinter eine dichte Wolkenwand verbarg und sich während der übrigen Dauer der Verfinsterung auch nicht mehr sehen ließ. An eine weitere Beobachtung war daher nicht zu denken und es mußte deshalb der Heimweg angetreten werden.

— Der Postdampfer „Gothia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-A.-G. (Linie Stettin-Newyork) ist am 18. d. M. wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Am 17. d. Mts. badete in der hiesigen Militär-Schwimmanstalt der 15jährige Sohn des Kaufmanns Collain. Den sonst flotten Schwimmer verließen wahrscheinlich in Folge von Beinkrämpfen die Kräfte und ohne einen Laut von sich zu geben, verschwand derselbe von der Oberfläche. Der die Oberaufsicht führende erste Schwimmmeister Müller, Sergeant des 1. Komp. pomm. Füs.-Regts. Nr. 34, sprang mit voller Kleidung dem Knaben nach und gelang es ihm nach geraumer Zeit, denselben an die Oberfläche und demnächst, durch Rettungsstangen unterstützt, ans Land zu bringen.

— Bei einem Kaufmann in der Breitenstraße wurde gestern ein falsches Einmarkstück mit der Jahreszahl 1880 und dem Münzzeichen A verausgabt und der Polizei eingeliefert.

— Vorgestern Morgen entstand in dem dem „Pommerschen Industrie-Verein" gehörigen Grundstück Falkenwalderstraße Nr. 101 in Folge Ueberkochens von Wachs Feuer, durch welches ein Schaden von ca. 300 M. verursacht wurde. Die Gefahr wurde ohne Zuziehung der Feuerwehr beseitigt. Der mit dem Kochen des Wachses beschäftigt gewesene Maler ist am Fuß verletzt.

— Der 17 Jahre alte Arbeitsbursche Emil Stüber hat sich am Abend des 17. d. Mts. aus der Verbindungsstraße 3 belegenen elterlichen Wohnung entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt. Da derselbe ein sehr ordentlicher Mensch ist, wird angenommen, daß demselben ein Unglück zugestoßen ist.

Stettiner Bilder.

(Nach bekannten und unbekannten Zitaten.)

„In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister." — Möchte sich doch dieses Zitat auch bei dem „Vulkan" bethätigen, die Beschränkung — freilich eine unfreiwillige —, welche dem Etablissement auferlegt ist, dauert noch fort, fast täglich finden noch Arbeiter-Entlassungen statt und bald wäre es an der Zeit, daß sich die Direktion als Meister zeigen könnte. Denn jetzt ist bereits der Bevölkerung von Bredow und Züllchow bange und das Gros der Aktionäre singt bald mit Gretchen: „Mein' Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer."

„Zuerst die Pflicht." — Diese drei Worte umfassen den Inhalt des Schreibens, welches Se. Majestät der Kaiser den pommerschen Feuerwehren zukommen ließ, als sie anfrugen, ob sie bei den Empfangsfeierlichkeiten hier Aufstellung nehmen könnten. „Zuerst die Pflicht" möge aber nicht nur den Feuerwehren, sondern auch allen unseren modernen Vereinsmeiern zum Wahlspruch dienen und die ungesunden Auswüchse unseres Vereinslebens würden nicht so üppig wuchern.

„O, der Einfall war kindisch!" Es herrscht z. Z. eine wahre Epidemie, neue Vereine zu gründen und im Allgemeinen kann man über dieselben sagen, „sie sind auch darnach", und oft frägt man vergebens nach dem Zweck der Vereinigungen. Man kann sich wohl einen Verein der Junggesellen, der alten Jungfern, der Buckligen oder der Dicken denken, aber neu dürfte der Verein sein, den kürzlich in Stettin die Vereins-Epidemie hervorgebracht hat und

welcher bereits eine größere Zahl von Mitgliedern gefunden. In diesen Verein dürfen nur Ehemänner aufgenommen werden, doch nur — kinderlose. Ist Jemandem das Glück beschieden, einen kleinen pausbackigen Engel sein eigen nennen zu können, so ist er ohne Erbarmen von der Mitgliedschaft ausgeschlossen, und trifft in dem Hause eines Mitgliedes ein frohes Ereigniß sein, so wird das Mitglied mit Schimpf und Schande ausgewiesen. Es muß auch solche Schwärmer geben!

„Immer ruhig Blut!" Ort der Handlung: Das Komtoir eines bekannten größeren Stettiner Hauses. Der Chef sitzt nachdenkend über den Geschäftsbüchern, eine größere Zahlung soll geleistet werden, doch in der Kasse ist das nöthige Geld zur Deckung nicht vorhanden — ein Umstand, der auch bei größeren Häusern bei der jetzigen Zeit vorzukommen pflegt. Der Chef, nennen wir ihn Herr J., hat bereits an einen Geschäftsfreund geschrieben, damit derselbe aushelfen soll, ist jedoch ohne Antwort geblieben, seine Stimmung ist keine sehr rosige und der Reisende, welcher soeben eintritt, um seine Waaren zu offeriren, war nicht gerade zu beneiden, doch kam derselbe noch ziemlich gut davon, er wurde zwar Nichts los, aber er konnte sich doch mit der Beruhigung entfernen, daß ihm am nächsten Tage nochmals Gelegenheit geboten werden sollte, seine Muster zu zeigen. Zehn Minuten waren vergangen — ein zweiter Reisender erscheint; Herr J. wird schon ungeduldig, der Reisende muß verschiedene, ihm zwar nicht ganz ungewöhnliche Redensarten, wie Aufdringlichkeit, Schundwaare u. s. w. einstecken und wird in nicht sehr höflicher Weise entlassen. Doch Herr J. sollte noch nicht zur Ruhe kommen, bald klopfte es aufs Neue, und ein Herr mit dem bekannten Packet im Arm trat ein: „Mein Name ist Gerstel, Vertreter von . . . . ." „Ist denn heut ganz und gar der T . . . . . los?" ruft ihm Herr J. entgegen, „lassen Sie mich mit Ihren Mustern ungeschoren". Herr Gerstel, über den Empfang erstaunt, erwidert: „Verzeihen Sie, hier muß ein Irrthum walten, ich vertrete die Firma . . . . ." „Rrrraus!" schreit ihm Herr J. entgegen und Herr Gerstel retirirt, mehr der Noth gehorchend, als dem eigenen Triebe. Derselbe konnte kaum bis um die nächste Straßenecke gekommen sein, da tritt der Postbote in das Komtoir und überbringt einen Brief des erwähnten Geschäftshauses, Herr J. öffnet das Schreiben und liest mit Befriedigung, daß ihm schnelle Hülfe werden soll, doch sein Gesicht verzieht sich zu einer bedeutsamen Länge, als ihm der Geschäftsfreund weiter mittheilt, daß derselbe seinen Vertreter, Herrn Gerstel, welcher auf seiner Reise Stettin berührt, beauftragt hat, das Geld zu überbringen. Herr Gerstel, der soeben aus dem Komtoir gewiesen wurde!" Schnell stülpte Herr J. den Hut auf den Kopf und war fort, doch er kannte wohl seinen Pappenheimer, denn er nahm seinen Weg direkt nach dem „Luftdichten", wo er Herrn Gerstel antraf, welcher sich nicht genug wundern konnte, wie schnell Herr J. liebenswürdig geworden ist. Diese wahre Geschichte hat für die Reisenden den Nutzen, daß sie in nächster Zeit bei Herrn J. eine sehr freundliche Aufnahme finden dürften und machen wir sie hiermit auf die günstige Gelegenheit aufmerksam.

„Blinder Eifer schadet nur." — Dies Zitat kann sich der Schutzmann ad notam nehmen, welcher vor einigen Tagen, Abends 8¾ Uhr, in der Mönchenstraße eine Dame von hinten am Oberarm packte, sie herumriß und ihr zurief: „Wo wollen Sie hin? Wer sind Sie" Als er keine Antwort erhielt, wiederholte er die Frage in noch lauterem Tone und als ihm entgegnet wurde: „Warum, was wünschen Sie?" steigerte er seine Stimme noch mehr und rief: „Ich will Ihren Namen wissen!" Letzterer wird nun wohl bereits zur Kenntniß des Schutzmanns gekommen sein, da der Mann der Dame — ein hiesiger Beamter — den Vorfall, welcher eine größere Menschenansammlung zur Folge hatte, zur Anzeige gebracht hat. K.

Aus den Bädern.

Bad Neuenahr, 30. Juli. Seit Gründung unseres Bades sind demnächst 30 Jahre verflossen und in diesem Zeitraum hat sich glänzend der Ausspruch der auf Anregung des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. mit Prüfung der neuen Thermalquelle beauftragten Medizinal-Kommission bewährt, nämlich „diese Therme werde voraussichtlich eine Lücke in der Balneologie ausfüllen". In der That wird diese werthvolle Eigenschaft unserer Therme immer mehr gewürdigt und haben wir ihr hauptsächlich den stetig zunehmenden Besuch unseres Bades aus allen Welttheilen zu verdanken — denn Neuenahr ist kein Vergnügungsbad und wird es auch nicht werden. Jetzt, beim Beginn der Nachsaison, beziffert sich der Besuch schon um etwa 600 Personen mehr, wie in irgend einem Vorjahre. Die jetzt ihrem Ende nahe Hauptsaison fand diesmal einen besonderen festvollen Abschluß durch die Feier des Einweihungs-Jahrestags, den 28. Juli. Es war dazu u. A. zum Konzertiren im Kurgarten die 1. Wiener Mädchen-Kapelle engagirt und bei Einbruch der Nacht fand vor dem Kurhotel die Beleuchtung der Parkanlagen und ein geschmackvoll arrangirtes Feuerwerk statt. Letzteres erfreute sich namentlich allgemeinsten Beifalls, bei welchem am Schlusse die gekrönten Namenszüge unseres allverehrten Kaiserpaares in Brillant-Feuer erschienen und die Kur-Kapelle „Heil dir im Siegerkranz" intonirte, in dem vielhundertstimmigen Absingen dieses Nationalliedes und der Wacht am Rhein gipfelte.

Kunst und Literatur.

Frankreich. Das Land und seine Leute. Seine Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie, Produktion, geschildert von Friedrich v. Hellwald. 41 Bogen. Preis 6 Mark. Leipzig, Schmidt u. Günther.

Die bekannte Verlagshandlung hat auf vielseitigen Wunsch eine Text-Ausgabe von dem in ihrem Verlage erschienenen Prachtwerk zu dem sehr billigen Preise von 6 Mark veranstaltet. Da wir in Deutschland ein erschöpfendes Werk über unser Nachbarland nicht besitzen, so hielt sie es für zeitgemäß, eine solche Ausgabe zu veranlassen, um dieselbe auch größeren Kreisen zugänglich zu machen. Neu durchgesehen und auf das Sorgfältigste verbessert, wird sie sich hoffentlich recht viele neue Freunde erwerben. Der Verfasser behandelt seinen Gegenstand mit unverkennbarer Liebe, die Schilderungen sind äußerst lebendig und können nicht verfehlen, das höchste Interesse des Lesers zu erwecken. Freiherr von Hellwald war selbst Offizier und sein Urtheil über die militärischen Einrichtungen verdient hohe Beachtung. Das Werk darf als die gelungenste geographische Arbeit des berühmten Verfassers, der Frankreich durchaus kennt, bezeichnet werden. [275]

Vermischte Nachrichten.

— Die zweite Saison der von der Konzertdirektion Hermann Wolff (Berlin) in's Leben gerufenen Abonnements-Konzerte wird am 26. Oktober im Konzerthaus mit einem Lieder-Konzert unter Mitwirkung der im letzten Winter wegen Erkrankung leider bei uns nicht zum Auftreten gekommenen berühmten Altistin Fräulein Hermine Spies eröffnet werden. Die Konzerttage und die für die Mitwirkung in den genannten Konzerten in Aussicht genommenen Künstler werden in kurzer Zeit im Inseratentheil bekannt gegeben. Die Abonnements-Bedingungen bleiben dieselben wie im vorigen Jahre.

— Die trüben Aussichten, welche der gestrige Tag in Bezug auf die Beobachtung der Sonnenfinsterniß gebracht, haben den Humor der Berliner, welche für das himmlische Schauspiel die umfassendsten Vorkehrungen getroffen haben, nicht niederzudrücken vermocht. So ist gestern Nachmittag als Ausfluß des Galgenhumors ein Plakat folgenden Inhalts in Zirkulation gesetzt worden:

Offizielle Mittheilung.

Die auf Freitag, den 19. August cr., Morgens 4 Uhr 50 Minuten angekündigte

Sonnen-Finsterniß

ist in Folge des ungünstigen Wetters auf

Sonntag, den 21. August, Morgens 11 Uhr,

verschoben.

Wir glauben hiermit den Wünschen Vieler entgegenzukommen, da wir den Sonntag als einen den Zuschauern bei Weitem günstigeren Tag halten.

Berlin, 18. August 1887.

Das Komitee.

— (Ergebnisse des Lebensmittel-Untersuchungs-Amts der Stadt Hannover) Im Laufe der letzten 3 Monate wurden im Lebensmittel-Untersuchungsamt 339 Analysen ausgeführt, welche sich auf folgende Gegenstände vertheilen: Milch 121, Wasser 78, Wein 51, Butter 20, Zucker 12, Wurst 4, Schinken 3, Harn 3, Seife 2, Oel 2, Brod 2, Malzextrakt 2, Bier 2, Kartoffelsprit 2, Holzbeize 2, Folie, Appretur, Kaffee, Holz-Extrakt, Konservesalz, Legirung, Braunkohle, Vaseline, Mehl, Karbolsäure, Farbe, Honig, Schmalz, Muttermilch, Syrup, Käse, Wolle, Jacke, Holzkalk, Cognac, Papier, Thon, Pilze, Holzessig, Essig, Kaviar, Zinn, Spiritus, Tapete, Branntwein, Fleisch, Kanalwasser je 1. 12 Milchproben waren in sehr erheblicher Weise verwässert, 2 fast vollständig abgerahmt. 5 Weine erwiesen sich gegypst, 7 mit Wasser und Alkohol verschnitten und 2 mit Kartoffelzucker gallisirt. In 7 Butterproben, welche als reine Naturbutter verkauft waren, wurden mehr als 50 Prozent, in 2 Fällen über 90 Prozent fremde Fette aufgefunden. Eine Wurst- und eine Käseprobe waren verdorben. 27 Trinkwasser enthielten außer großen Mengen von organischer Substanz, Salpetersäure, Chlor, salpetriger Säure und Ammoniak zahlreiche Bakterien und lebende Organismen und mußten daher für den menschlichen Genuß als bedenklich bezeichnet werden.

— Anfangs Juni ist der Befehlshaber der madagassischen Armee, General Willougby, wieder in Antananarivo eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft hat General Willougby, der bekanntlich als Gesandter Ihrer madagassischen Majestät in Europa weilte und auch Berlin besuchte, eine geharnischte Erklärung abgegeben, welche in der „Madagaskar Times" am 18. Juni veröffentlicht wurde. In diesem interessanten Schriftstück macht der General einen geschichtlichen Rückblick und sagt sodann: Es ist Gesetz im Lande, daß die Königin den Premierminister heirathet. Die politischen Vernunftgründe dieses Schrittes sind einleuchtend. Die Königin gehört dem Stande der Edlen (andriana) an, der Premierminister geht aus dem Volke hervor. Die Thronfolge ist erblich, aber wenn der älteste Sohn körperlich oder geistig nicht hervorragend ist, oder es ihm an Volksthümlichkeit mangelt, kann der Souverän einen Nachfolger ernennen. Mit Ausnahme der kurzen Regierung Radamas II. seit 1878 ist eine Frau Trägerin der Krone. Ihre Majestät Ranavalona III. ist die jüngste Tochter der Schwester der vorherigen Königin, sie wurde von dieser zu ihrer Nachfolgerin ernannt. Die Königin ist 24 Jahre alt, wurde in der Mädchenschule der London Missionary Society erzogen und weiß trotz ihrer Jugend mit Würde und Anmuth ihren königlichen Pflichten Genüge zu thun. Ihr Leben ist Arbeit und für jeden und jedes ist sie voller Aufmerksamkeit. Sie ist eine geübte Reiterin, im Schießen bewandert und ebenso ausgezeichnet auf dem Piano wie auf der Orgel. Die Spitzen, welche sie zu klöppeln versteht, sind von vollendeter Schönheit. Wenn sie sich öffentlich zeigt, trägt sie europäische Kleidung und ihre Paläste hat sie europäisch ausschmücken lassen. Sie hat sich mit dem Premierminister verheirathet, der seit 1842 im Amte ist und auch der Gemahl ihrer Vorgängerin war. Rainilaiarivony lenkt in der That die Geschicke von Madagaskar. Das interessante Schriftstück des Generals schließt mit den Worten: „Ich kann nicht vorhersagen, welche Dinge sich ereignen werden, aber aus der Festigkeit der madagassischen Regierung ist es mir erlaubt, den Schluß zu ziehen, daß Frankreich niemals eine Schutzherrschaft über Madagaskar ausüben wird."

— In Baden-Baden wurde kürzlich ein seltenes Familienfest gefeiert. Die Eltern begingen das Fest der goldenen, der älteste Sohn mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit, während der jüngste Sohn in den Ehestand trat.

— (Auch ein Vorzug.) A.: „Sie haben jetzt statt eines Kassirers eine Kassirerin genommen?" — B.: „Gewiß, Mädchen sind verläßlicher." — A.: „Aber indiskret." — B.: „Darum eben ziehe ich sie an der Kasse vor. Sie können nichts für sich behalten."

— Noch immer setzt das Feuer im Hertogenwalde seine verwüstende Thätigkeit fort. In dem Walde von Drossart und vom Hasebus aus nimmt es zu, dagegen an der Baraque Michel wesentlich ab. Um jede Ausdehnung an dieser Stelle zu hindern, arbeiten Soldaten unter Leitung von Ingenieur-Offizieren in diesem Theile des Waldes Tag und Nacht. Fünf Soldaten sind, der „Voss. Ztg." zufolge, bei dieser Arbeit verletzt worden.

— Sir Charles Mills, der Londoner Generalagent der Kap-Regierung, überreichte der Königin dieser Tage ein Jubiläumsgeschenk der Straußzüchter und Frauen der Kap-Kolonie, sowie der Frauen von Kapstadt, bestehend aus einem Paar Fächern, gebildet aus 963 Straußfedern und reich mit Gold verziertem afrikanischen Elfenbein.

Paris, 13. August. (Der Bettler-Patriot.) Eine außerordentliche Scene, die eine starke Menschenansammlung zur Folge hatte, spielte sich gestern Abend auf der Place de la Republique ab. Ein Mann war auf den ehernen Löwen, der das dort errichtete Standbild der Republik schmückt, geklettert und hielt mit lautdonnernder Stimme eine Rede an das sich immer zahlreicher zusammenrottende Publikum. Aus dem, was er sagte, wurde allerdings kein Mensch klug, da er Alles in breitem, schweizerischem Dialekt vortrug. Da er aber fortwährend den Ruf „Vive la République!" unter seine unverständlichen Phrasen mischte, spendeten die nach Tausenden zählenden Zuhörer ihm lebhaften Beifall. Nachdem unser Mann eine Viertelstunde so fortgesprochen, sprang er plötzlich mit einem kühnen Satze von seinem luftigen Sitze herunter, um — mit der Mütze in der Hand — das verehrliche Publikum um eine kleine Gabe anzusprechen. Im ersten Augenblick brachen Alle in ein schallendes Gelächter aus: das Mittel, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, war doch gar zu eigenartig. Da aber der brave Schweizer ein gutes, kindlich-fröhliches Gesicht zeigte, dem die Entbehrung und Noth anzusehen, so flogen die Soustücke in stattlichen Mengen in seine Mütze. Leider wurde der Arme mitten in seiner Sammelthätigkeit von zwei gardiens de la paix festgenommen, um sich wegen der durch ihn verursachten Verkehrsstörung — die Menge war nämlich derartig stark angewachsen, daß selbst die Fiaker, Omnibusse und Pferdebahnwagen sich nicht hindurchzuarbeiten vermochten — auf dem nächsten Polizeibureau zu verantworten. Dort wies er sich als Schweizer Namens Gocon aus, der erst am selben Tage ohne einen Pfennig in der Tasche nach Paris gekommen war und sich durch diese improvisirte Rede vom Sockel des Republikdenkmals aus einige Sous für ein Abendbrod hatte verdienen wollen.

Viehmarkt.

Berlin, 19. August. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 429 Rinder, 479 Schweine, 778 Kälber, 1263 Hammel.

In Rindern fand nur ganz geringer Umsatz statt.

Schweine erzielten bei ruhigem Handel leicht die Preise des vorigen Montages und wurden geräumt. Bakonier waren nicht aufgetrieben.

Kälber waren bei ruhigem Handel etwas leichter abzugeben als am vorigen Montag. Man zahlte für beste Qualität 38—46 Pfg. und für geringere Qualität 28—36 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Bankwesen.

Bochumer Stadt-Anleihe von 1881. Die nächste Ziehung findet im September statt. Gegen den Koursverlust von ca. 3 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pfennig pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stet

Telegraphische Depeschen.

Koburg, 19. August. Ihre königliche Hoheit die Frau Erbprinzessin von Meiningen ist mit ihrer Tochter am hiesigen Hofe zum Besuch eingetroffen.

Brüssel, 19. August. König Leopold lehnte ab, den vom Grafen von Paris veranstalteten orleanistischen Festlichkeiten am 28. August beizuwohnen; sämmtliche Prinzen von Orleans, sowie zahlreiche orleanistische Notabilitäten treffen zu diesen Festlichkeiten ein, welche zur Erinnerung an den Aufenthalt der Mutter Louis Philipps in Spaa vor 100 Jahren stattfinden.

Rom, 19. August. General Saletta zeigte der Regierung telegraphisch an, daß Sovoiroux, den Ras Alulah bei der Freilassung der übrigen Mitglieder der Expedition Salimbeni's zurückbehalten hatte, nunmehr ebenfalls in Freiheit gesetzt und heute Morgen in Massowah eingetroffen sei.

London, 19. August. Oberhaus. Lord Salisbury verlas in der heutigen Sitzung eine Proklamation, in welcher die irische Nationalliga für eine staatsgefährliche Gesellschaft erklärt wird.

London, 19. August. Oberhaus. Die irische Landbill wurde endgültig angenommen, hierauf vertagte sich das Haus bis zum nächsten Dienstag.

London, 19. August. Unterhaus. Der erste Lord des Schatzes, Smith, antwortet auf eine Anfrage, die Regierung sei nicht der Ansicht, daß die Freilassung Arabi Paschas mit den Interessen Englands und Egyptens oder mit der Gerechtigkeit zu vereinbaren sei. Der Generalsekretär für Irland, Balfour, erklärt, durch die Proklamation betreffend die irische Nationalliga werde der Vizekönig von Irland ermächtigt, die Liga in jedem Distrikte zu unterdrücken, in welchem dieselbe zu einschüchternden Handlungen und Gewaltsamkeiten aufreize. Die Regierung sei erbötig, am nächsten Donnerstag in eine Diskussion über den von ihr gethanen Schritt einzutreten.

Petersburg, 19. August. In dem bereits angezeigten Artikel der „Moskauer Zeitung", welcher die Behauptung als eine gänzlich irrige bezeichnet, daß Katkow Deutschland fanatisch gehaßt, Frankreich dagegen geliebt habe, heißt es: Katkow habe eigentlich nur Rußland fanatisch geliebt. In Fragen der internationalen Politik habe er sich von der Ueberzeugung leiten lassen, daß man das Wohl des eigenen Landes und der Landesangehörigen über alles Andere stellen müsse, deren Interessen nicht fremden Interessen opfern dürfe und daß man sich in der internationalen Politik, da die politischen Verhältnisse einem steten Wechsel unterworfen seien und der Feind von heute vielleicht morgen unser Freund sein könne, aller blinden fanatischen Feindseligkeits-Gefühle zu enthalten habe. Diesen Grundsätzen sei Katkow niemals untreu geworden und schon damit werde das alberne Märchen hinfällig, daß Katkow die Deutschen gehaßt und die Franzosen geliebt habe. Katkow sei bis an sein Lebensende ein tiefer Verehrer der deutschen Wissenschaft gewesen, und habe die deutsche Literatur und Kunst als nachahmenswerthe Vorbilder für Rußland hingestellt, er habe weder Deutschland, noch die Deutschen gehaßt, letztere im Gegentheil wegen der Grundzüge ihres Charakters, wegen ihres Fleißes, ihrer Ausdauer, ihrer Herzensgüte hoch geschätzt. Seit den politischen Ereignissen, die Preußen an die Spitze Deutschlands gestellt hätten, habe indeß nur Deutschland Nutzen aus der russisch-deutschen Freundschaft gezogen, Rußland habe sich in der Fähigkeit seiner Diplomatie, ohne Nachtheil für die Würde und die Interessen Rußlands die Freundschaft mit Deutschland zu unterhalten, bitter getäuscht, unter diesen Umständen sei es nothwendig geworden, daß Rußland die Freiheit seiner Aktion sich wieder genommen habe. Katkow habe immer nur das Eine gefordert, daß Rußland in allen internationalen Fragen volle Selbstständigkeit und unbedingte Freiheit haben müsse. Ein Bündniß mit Frankreich sei vorerst unmöglich, weil man dasselbe unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit Niemand in Frankreich abschließen könne, auch würden Rußland durch jedes Bündniß, sei es mit Frankreich oder mit Deutschland, nur die Hände gebunden werden, ein Krieg mit Deutschland würde so wenig wünschenswerth sein, wie irgend ein anderes nationales Unglück. Frankreich könne für Rußland nur dann von politischem Interesse werden, wenn es eine feste, energische, stetige Regierung erhalte, gleichviel welcher Herkunft dieselbe auch sei. Nur unter dieser unerläßlichen Bedingung könne Frankreich auf die ihm zukommende Rolle im europäischen Konzerte und auf eine sympathische Mitwirkung Rußlands rechnen.

Sofia, 19. August. Die Initialen des Fürsten Alexander werden aus den Epauletten aller Truppentheile mit Ausnahme des Alexander-Regiments abgeschafft.

Queenstown, 19. August. Der Dampfer „York City" ist heute mit der Mannschaft und den Passagieren des Dampfers „City of Montreal" hier eingetroffen, welcher auf der Reise von Newyork nach Queenstown gänzlich durch Feuer zerstört ist. Wie eine Depesche von „Lloyds" meldet, sollen dabei 13 Personen umgekommen sein. Weitere Einzelheiten fehlen bis bis noch.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von S. Kutschbach.

14)

Den ganzen Tag über blieb Winnie sein einziger Gedanke, und er ärgerte sich jetzt darüber, daß er sich nicht genauer nach ihrem künftigen Aufenthaltsort erkundigt hatte; denn die Möglichkeit, daß er sie vielleicht ganz aus den Augen verlieren könnte, beunruhigte ihn unaufhörlich. „Ich war ein Thor," sprach er, als der Abend herannahte; „doch es läßt sich noch gut machen. Diese alten Leute, von denen Winnie stets so freundlich sprach, Evan Pretherick und seine Frau, wissen doch sicherlich, wohin sie gegangen ist."

In diesem Glauben ließ er sofort sein Pferd satteln und ritt in scharfem Trab nach Penwalling hinüber, wo ihn jedoch bittere Enttäuschung erwartete. Weder der Fischer noch sein Weib wußten mehr als er selbst. Eine Dame, welche weder in ihrem Aeußern noch im Benehmen etwas Einnehmendes hatte, war gekommen und hatte „Miß Hildermere" mit sich fortgenommen; aber sie hatte nicht nur nicht hinterlassen, wohin sie sich begab, sondern hatte auch nicht einmal ihren Namen genannt und sich einfach als der verstorbenen Mrs. Hildermere nächste lebende Verwandte vorgestellt.

So kehrte denn Edmund Sebright mit schwererem Herzen zurück, als er gekommen war, innerlich erstaunt über die Zurückhaltung von Winnie's Verwandten, und nicht wenig um das Glück seiner kleinen Freundin besorgt.

Im selben Augenblick, wo er langsam seinen Weg, über den die Dämmerung hereingebrochen, zurückritt, führte der Extrazug rasch Winnie und ihre Begleiterin London zu.

Ein neues Leben hatte für die Kleine begonnen, und dessen Anfang war stürmisch und voll Wolken.

9.

„Also dies ist das kleine Fräulein, um dessentwillen wir korrespondirt haben?"

„Jawohl, Madame, sie ist es," erwiderte Miß M'Inch. Winnie, Mädchen, komm näher her."

„Ach, sie sieht recht hübsch und klug aus. Sie schrieben ja wohl, sie sei schon elementarisch ausgebildet?"

„Und dies sehr gut, so viel ich bis jetzt beurtheilen konnte, Madame. Obgleich sie zu Hause unterrichtet worden ist, so hatte sie doch eine sehr ausgebildete Lehrerin — ihre Mutter. Sie werden auch finden, daß ihre Kenntnisse im Französischen ziemlich bedeutend für ein Mädchen ihres Alters sind, wie sie auch im Zeichnen große Fähigkeiten entwickelt."

„Das ist ein großer Vortheil, denn — Sie wünschen ja wohl, daß Ihre Nichte eine Erziehung erhält, welche sie zur Annahme einer Stelle als Lehrerin erster Klasse berechtigt?"

„Ganz so. Ich weiß noch nicht, ob sie sich einst ihren Unterhalt in solcher Stellung suchen muß, doch da sie wenig Vermögen haben wird und wohl von ihrer Hände Arbeit wird leben müssen, so ist es um so besser, wenn sie sich einen solchen Grad von Bildung angeeignet hat."

Diese Unterredung fand etwa eine Woche nach Winnie's Abreise von Penwalling, eines Abends um 9 Uhr in einem großen, kalten unwohnlichen Zimmer statt, in welchem eine Lampe nur matt dessen spärliche Ausstattung beleuchtete. In der Mitte des Gemaches stand ein langer, massiver, unbedeckter Mahagonitisch, und an den Wänden entlang in gemessenen Zwischenräumen zwei Klaviere und mehrere dunkel überzogene Roßhaarstühle; an jedem der beiden großen Bogenfenster stand ein mächtiger Globus, ernst und düster der Schülerinnen harrend, die aus ihm ihre Weisheit schöpfen sollten.

Es war das Musik- und Eßzimmer von Ferndale House, einem berühmten Pensionat für „Töchter höherer Stände", welches in einer der hübschesten englischen Grafschaften errichtet war und von den Fräulein Cleveland, den Töchtern des verstorbenen Geistlichen von Little Stiltington, Rev. Horace Cleveland, geleitet wurde.

Auf eine Anzeige in der „Times" hin hatte Miß M'Inch nach Empfang des Briefes ihrer Nichte an die Damen Cleveland geschrieben und war mit ihnen übereingekommen, daß Winnie für einen geringen Pensionspreis Unterricht und Pflege erhalten und dafür die jüngsten Schülerinnen mit beaufsichtigen und unterrichten, kurzum sich in jeder Hinsicht den Vorsteherinnen nützlich machen sollte. Die arme Kleine also, welcher ihre Freiheit, ihre Ungebundenheit und die stete Bewegung in der frischen Luft das ganze Leben ausgemacht hatte, sollte nun die Sklavin des Schulzimmers werden, um den Preis einer vornehmen Erziehung.

Diejenige der Direktorinnen, welche Miß M'Inch und Winnie empfangen hatte, war eine große, magere, sorgfältig gekleidete Dame, deren strenges Aussehen durchaus nicht aus einem unfreundlichen Wesen, sondern nur aus der langjährigen Gewohnheit entstanden, die ihr anvertrauten Schülerinnen durch Tadel und stetes Predigen zu feinen Dämchen zu erziehen und ihr Ansehen vor den dreißig bis vierzig jungen Mädchen zu behaupten. Auch ruhte ihr Auge sehr wohlgefällig auf Winnie, der armen mutterlosen Waise, welche so traurig und blaß in ihren Trauerkleidern aussah.

Die Kleine war zu niedergeschlagen, zu sehr mit ihren Gedanken beschäftigt, als daß sie dies jedoch bemerkt hätte. Ihr Herz wurde schwer, als sie der glücklichen Zeit gedachte, wo sie geliebt und gehätschelt wurde, und die so verschieden von der kalten, leeren Gegenwart war. Doch sie war zu stolz, um ihre Bewegung vor Fremden zu zeigen, und so biß sie sich denn auf die Lippen und saß so still, mit den großen blauen Augen vor sich hinblickend, daß ein Fremder ihr Benehmen eher für Zurückhaltung und Stolz oder Trotz, als für Schmerz gehalten hätte.

„Da also Alles zu unserer beiderseitigen Zufriedenheit abgemacht ist," sprach Miß M'Inch, sich von ihrem Stuhl erhebend, „so will ich Sie nicht länger stören. Sie werden meine Bitte erfüllen und Miß Carleon erlauben, mir alle Vierteljahre zu schreiben, und zwar ohne daß ihre Briefe von irgend Jemand hier gelesen werden."

„Ihnen zu Liebe will ich eine Ausnahme von der Schulregel machen, da Sie dies als Bedingung stellen," erwiderte Miß Cleveland, während sie durch das Zimmer ging, um nach Licht zu rufen.

Während ihrer kurzen Abwesenheit faßte Miß M'Inch Winnie bei der Hand, beugte sich herab zu ihr und küßte ihre Stirne. Es war allerdings ein kalter Kuß, als ob der Nordwind über einen Gletscher fährt; aber es war doch immerhin ein Kuß.

Miß M'Inch hatte auch, offen gestanden, Winnie viel lieber als anfangs — das heißt sie hatte gelernt, die Gefühle ihrer kleinen Nichte zu ehren.

„Winnie," flüsterte sie ihr zu, „Du wirst brav sein und gehorchen und wirst Dir Mühe geben, recht viel zu lernen, nicht wahr? Bedenke, Kind, Du wirst in Zukunft außer der geringen Hinterlassenschaft Deiner Mutter nichts haben, was Dir zu einer Stellung in der Welt verhilft, als Deine Erziehung."

„Ich werde fleißig sein, ich verspreche es Ihnen!" lautete die leise Antwort.

„Das ist recht. Wenn Du so sprichst, so mußt Du Erfolg haben, denn Du bist muthig, energisch, klug und geistreich, — Alles Gaben der Natur, die mehr als Reichthum bedeuten, wenn man sie richtig anzuwenden versteht; nur darf man dabei die Demuth nie vergessen. Und nun lebe wohl! Du hast gehört, daß Du mir einmal vierteljährlich schreiben darfst, wenn Du willst, ohne daß Andere Deine Briefe an mich lesen."

Auf Winnie's Kopfnicken hin ließ Miß M'Inch ihre Hand fallen und verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer mit der zurückkehrenden Direktorin, die Kleine allein zurücklassend.

Börsenbericht

Stettin, 20 August. Wetter: bewölkt. Temp. + 15° R. Barom. 28" 2"'. Wind W.

Weizen behauptet, per 1000 Klgr. loko gelb. alt. 166—171, neu 155—160, klamm. 150—152, per August 170 B., per September-Oktober 160,5 bez., per Oktober-November 161 B. u. G., per November-Dezember 162 B., 161,5 G., per April-Mai 171 bez.

Roggen fest per 1000 Klgr. loko inl. 110—113 bez., per August 114 nom., per September-Oktober 114 bis 115 bez., per Oktober-November 116,5 G., 117 B., per November-Dezember 118,5—119 bez., per April-Mai 126 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko geringe 100—112, mittel 115—120, feine 130—140, feinste über Notiz.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 100—10[illegible].

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 188—195.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 195—200 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko [illegible] b. Kl 45 B., per August 44,5 B., per September-Oktober 44 bez., per Oktober-November 44,25 B., per April-Mai 46,5 B.

Spiritus Anf. fest, Schluß niedriger per 10,000 Liter % loko o. F. und kurze Lfrg. 75 bez., per August 75 bez., 73 B., per August-September, per September u. per September-Oktober do.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,35 verst. bez.

Landmarkt. Weizen 155—168, Roggen 112 bis 115, Gerste 115—126, Hafer 100—116, Kartoffeln 60—66, Heu 2—2,50, Stroh 19—21.

London, 19. August. (Anfangsbericht.) Sämmtliche Getreidearten sehr träge. — (Schlußbericht.) Sämmtl. Getreidearten ruhig, Preise nominell, unverändert.

Termine vom 22. bis 27. August.

Subhastationssachen.

26. A.-G. Nörenberg. Das dem Kfm. Isidor Hirsch geh., daselbst bel. Grundstück.

Konkurssachen.

26. A.-G. Stolp. Erster Termin: Kfm. H. Weiß das. A.-G. Treptow a. R. Erster Termin: Handlung J. Landeck, Inhaberin Johanna Landeck, geb. Engel, daselbst.

Allein! Nie hatte sie sich verlassener gefühlt als jetzt in dem großen, kalten, matt erleuchteten Zimmer. Sie schauderte bis in's Herz hinein. Was für ein Gegensatz zu der weiten, glänzenden, von der Sonne beleuchteten Sandfläche in Penwalling, — zu dem einfach möblirten und doch so freundlichen Wohnstübchen in der Schindelhütte, welches die Liebe einer zärtlichen Mutter erwärmte.

Sie fing an zu schluchzen, unterdrückte jedoch diese Gefühle der Sehnsucht sofort wieder, die sie so mächtig erregten. Sie durfte nicht länger bei dem Gedanken an die schöne Vergangenheit verweilen, — eine tiefe Kluft hatte sich ihr zwischen dem Einst und Jetzt eröffnet. Fortan mußte sie nur der Gegenwart und der Zukunft leben, sogar ihren alten Namen hatte sie abgelegt."

Dies war folgendermaßen gekommen. Während der langen Fahrt von Penwalling nach London, wo sie fast die ganze Zeit allein in einem Koupee saßen, hatte Miß M'Inch sich eines Langen und Breiten über die Schändlichkeit von Winnie's Vater ausgelassen und wie wenig er ihre Liebe verdiene. Nach einer längeren Pause, in welcher die arme kleine Waise stumm in ihrer Ecke gesessen und über das Gehörte nachgedacht hatte, stand sie plötzlich auf und berührte den Arm ihrer Gefährtin, um diese aus dem Schlummer zu wecken, in den sie gesunken war, während sie mit ihren großen, ausdrucksvollen Augen in die harten Züge der alten Dame blickte und sprach:

„Bitte, ich möchte Ihnen etwas sagen."

„Was willst Du, Mädchen?"

„Ach, ich möchte gern anders heißen als Hildermere. Sie sagen, dies sei nicht Mama's Name gewesen, auch nicht der seinige, — daß er mir nicht den richtigen Namen geben wollte!"

„Das ist Alles wahr."

„Dann mag ich auch denjenigen nicht, den er mir gegeben hatte. Kann ich mir denn nicht einen andern erwählen?"

Miß M'Inch blickte mit Bewunderung und Erstaunen in das jugendliche Antlitz an ihrer Seite, in welchem verletzter Stolz lagerte, wie es jetzt zu ihr aufschaute. Die Worte aus solchem Kindesmund erstaunten sie und erfreuten sie zugleich. Wünschte sie doch selbst nichts sehnlicher, als die vollständige Trennung des Mannes, der ihre Familie entehrt, von jedem noch lebenden Gliede derselben.

„Du bist ein sonderbares Kind, Winnie," sprach sie endlich. „Doch Du fängst an, mir zu gefallen: Du hast mehr Verstand in Deinem kleinen Finger als Deine Mutter in ihrem ganzen Körper. Ja, vergiß den Namen Hildermere, und wenn Du meinem Rathe folgen willst, so vergiß Alles, was sich an diesen elenden Namen knüpft, lebe nur der Gegenwart und der Zukunft, und Du wirst vorwärts kommen, denn Du hast viel Verstand für Dein Alter. Laß Deinen Namen in Zukunft Winnie Carleon sein."

„Ja," erwiderte die Kleine, welche der Schmerz frühzeitig zum Weibe reifte; und unter diesem neuen Namen zog sie sich mit ihren trüben Gedanken in ihre Ecke zurück.

Sie war mit ihrer Tante so spät in Ferndale angekommen, daß die Schülerinnen daselbst schon zu Bett waren, was ihr Miß Cleveland bei ihrem Wiedereintritt bemerkte, als sie Winnie zum Abendbrod abholte. Winnie hatte jedoch ein Gefühl, als ob der kleinste Bissen sie ersticken sollte und bat, zu Bett gehen zu dürfen, worauf die Dame sie an der Hand eine Treppe hinauf in einen reinlichen, großen, einfach möblirten Schlafsaal führte. Hier stand ihr Bett zwischen zwei Reihen weiß überzogener Kinderbetten, aus denen mehrere rosige Kindergesichtchen lugten und den neuen Ankömmling neugierig musterten.

Winnie sehnte sich nach Stille, wie sie die Nacht allein dem bedrängten Herzen bringt, und so ließ sie es willig geschehen, wie die Gouvernante ihr mit einem Kuß „Gute Nacht!" wünschte, nachdem sie ihr beim Entkleiden behülflich gewesen und schlüpfte dann behend in ihr kleines Bett. Endlich hatte sich auch das anwesende Stubenmädchen mit dem flackernden Licht entfernt, und Winnie verkroch sich in ihre Kissen, bitterlich weinend, als ob das Herz ihr brechen sollte.

(Fortsetzung folgt.)